

340 Anne Applebaum: *Roter Hunger*. Stalins Krieg gegen die Ukraine. 541 S., Siedler Verlag, München 2019, 36,- €.*

Die bekannte amerikanisch-polnische Journalistin und Historikerin Anne Applebaum widmet die ersten 130 Seiten ihres hier anzuzeigenden Buches der Vorgeschichte der Kollektivierung der Landwirtschaft in der Sowjetukraine. Als Grundmotiv erscheint hier das Bemühen Russlands, das ukrainische Nationalbewusstsein zu unterdrücken, die Ukrainer zu russifizieren usw. 1917 – 1920 strebte die Ukraine vergeblich nach der Unabhängigkeit. In dieser Zeit herrschte ein völliges Chaos im Land: mehrere Armeen (darunter jene des legendären Anarchisten Nestor Machno) kämpften in wechselnden Bündnissen gegeneinander, verübten Massaker und Judenpogrome. Das Hauptinteresse von Wladimir Lenins Bolschewiki während und nach dem Bürgerkrieg im europäischen Teil Russlands 1918 – 1920 bestand in der Ausbeutung der Ukraine auch und gerade zwecks Versorgung der Roten Armee. Applebaum behandelt dann die Zeit nach dem Bürgerkrieg und dabei auch die Hungersnot 1921–1922, die das Sowjetregime (noch) nicht geheim hielt. Der sowjetischen Politik der 1920er Jahre in der Ukraine hält Applebaum zugute, eine Unterbrechung der Russifizierung gebracht zu haben. Dann allerdings entschied Diktator Josef Stalin, die ukrainischen Bauern zur Aufgabe ihres Landes und zur Arbeit in landwirtschaftlichen Kollektivbetrieben (Kolchosen) zu zwingen. Unerfüllbar hohe Ablieferungsquoten für Getreide und andere landwirtschaftliche Produkte und die Beschlagnahme von Lebensmitteln bei den Bauern wegen Nichterfüllung der Quoten lösten im Frühjahr 1932 eine gewaltige Hungersnot, den Holodomor (übersetzt „Tötung durch Hunger“), aus, der freilich aus der spezifischen Sicht Stalins die Sowjetisierung der Ukraine vorantrieb. Gleichzeitig nahm der Kreml wieder eine nachdrückliche Russifizierung von Bildung, Medien und Kultur der Ukraine auf. Die sowjetische Geheimpolizei „säuberte“ die politischen, kulturellen und intellektuellen Eliten der Teilrepublik, schloss Kirchen, verhaftete Priester und bekämpfte sogar die Kobsaren, die auf ihrem Lauteninstrument, der Bandura, traditionelle Lieder oft über das Leben der Kosaken gespielt hatten. So gedachte die Staatsmacht auch die kulturellen Traditionen der ukrainischen Bauern zu beseitigen. Insgesamt ging es ihr um die „Zerstörung des ukrainischen Nationalbewusstseins und die Zerschlagung jeder ukrainischen Infragestellung der sowjetischen Einheit“ (S. 11). Nachdem zahllose ukrainische Bauern bis 1933 verhungert waren, siedelte das Sowjetregime russische Bauern an (S. 363 ff.). Dadurch sowie durch die massive Zurückdrängung der ukrainischen Sprache in allen Lebensbereichen kam es insbesondere zu einer „Russifizierung des Donbass“ (S. 365) im Osten der Teilrepublik, die sich noch nach dem Ende der UdSSR 1991 (und insbesondere ab 2014) massiv politisch auswirken sollte. Ein Gesetz von 1931 sah vor, dass alle im staatlichen Sektor tätigen Sowjetbürger Lebensmittelmarken erhielten; die gerade in Kollektivierung befindlichen Bauern waren freilich ausgeschlossen, während industrielle Schlüsselregionen Priorität genossen. Das bedeutete, dass dem Donbass, wo 40% der Bevölkerung der Ukraine lebten, 80% der Lebensmittel zustanden (S. 338; vgl. S. 355 f.). Die Sowjetpropa-

* Diese Rezension wurde vor dem 24.2.2022 verfasst.